

Der das Verborgene zeigt

Bernd Fischer ist auf der Spurensuche nach dem Menschen - und hat dabei die vielfältigsten Werke geschaffen

Von Anita Strecker

Er macht etwas, das kein Mensch braucht, sagt er. "Das ist nicht leicht auszuhalten." Bernd Fischer sitzt in seinem lichten Atelier mit der wandhohen Fensterfront in Offenbach und lächelt seinem Satz hinterher. Eine provokative These, die in der Absolutheit natürlich nicht stimmt. Heute wird eine von ihm gestaltete Glaswand für die Kapelle des Hufeland-Hauses der Öffentlichkeit vorgestellt, Fischer schuf die Anne-Frank-Stele im Marbachweg, dazu die Fotowand in der U-Bahn-Passage am Dornbusch. Er entwarf Gedenktafeln für die Uni Gießen, für die Georg-Büchner- und die Brüder-Grimm-Schule, aufwendige Glasfriese, -wände und -türen in Siebdruck und Malerei für diverse Banken. Bilder von ihm sind in zig Kunstsammlungen und bei Privatleuten zu finden. Die Liste seiner Auftraggeber ist lang, die Arbeiten vielfältig. Zurzeit betätigt er sich nebenbei auch noch als Schulkünstler in der Anne-Frank-Schule.

Aber das muss man dem zurückgenommenen, stillen Mann fast aus der Nase ziehen. Es ist auch nur Teil seines künstlerischen Wegs, zu dem er sich ganz alleine aufgemacht hat, vor fast 36 Jahren als er die Lehre als Schriftsetzer an den Nagel hing und sich erst an der Hochschule für Gestaltung einschrieb und später dann zu Michael Croissant an die Städelschule wechselte.

Noch während des Studiums gestaltete er den Innovationspreis des Wirtschaftsclubs Rhein-Main. Eine erste Ausstellung in einer Frankfurter Galerie folgte, die Deutsche Bank kaufte einige Arbeiten. Es ließ sich alles gut an. "Und trotzdem kam dann jahrelang gar nichts mehr." Zehn Jahre Durststrecke, zehn Jahre überbrücken mit Jobs. Aber er hat nie aufgehört, künstlerisch zu arbeiten, wie so viele, die mit ihm studiert haben. Aufhören war nie Option. "Das ist was Existenzielles für mich." Das greift Bernd Fischer auch mit seinen Arbeiten auf, in denen der 55-Jährige von der Zeichnung über Malerei, Glasmalerei, Siebdruck, Fotografie die ganze Palette der Darstellungsformen ausschöpft. Es geht um das Existenzielle, den Menschen, den Menschen im Raum. "Ich wollte immer figürlich arbeiten, aber vom Intellekt her wollte ich konzeptionelle Malerei machen." Es musste einen Weg geben, das real Existierende in einer neuen Bildform darzustellen.

Die ersten Liveübertragungen von Astronauten im All haben einen entscheidenden Impuls gegeben. Die digitale Bildübertragung brachte Fischer auf die Idee sein Bild vom Astronauten, seinem "modernen Ikarus" aufzurastern. "Damals entstand mein erster Siebdruck" - kombiniert mit Malerei. Die Drucktechnik hat ihn nicht mehr los gelassen, wie Spurensuche nach Verborgenen, ins Innere des Menschen. Im Wortsinn. Röntgenaufnahmen des menschlichen Schädels hat er aufgerastert, auf Glas gedruckt, durch Malerei ergänzt, bis alles nur Struktur und Farbe schien, allenfalls die Ahnung des menschlichen Kerns blieb.

Mit unterschiedlichen Sehweisen, irritierenden Wahrnehmungen und Einsichten wird auch sein jüngstes Projekt konfrontieren, das fertig geplant in Klarsichthüllen schlummert. 18 Porträts von sympathisch aussehenden Männern und Frauen wird er per Siebdruck darstellen. Freundliche Gesichter, hinter denen sich in Wahrheit Verbrecher gegen die Menschlichkeit verbergen. Die Bilder trügen, erst der Text bringt Aufklärung. Fast wie zur Versöhnung lehnen seine jüngsten Zeichnungen von Nashorn-Dame Tsororo aus dem Frankfurter Zoo an der Wand. Noch eine Leidenschaft, die Fischer für sich entdeckt hat: Tiere zeichnen im Zoo, eindringen in ganz neue Welten, neue Seiten des Seins entdecken. Er macht es nur für sich, sagt er. Und damit wäre vielleicht auch die Frage beantwortet, warum er tut, was er manchmal schwer auszuhalten nennt: Es ist Obsession.

www.fischerkuenstler.de

Bernd Fischer in seinem Atelier, in dem er alles präzise plant und akribisch ausführt, selbst zufällig dahinfließende Farbschichten. Alex Kraus

Liveübertragungen von Astronauten aus dem All haben ihn zum Siebdruck gebracht

Alle Rechte vorbehalten - © Redaktionsarchiv M. DuMont Schauberg